

Dobrudscha-Seminar im Kloster Schmerlenbach

Heinz-Jürgen Oertel



Unsere Seminare sollen dem tieferen Verständnis über das Leben in der Dobrudscha und dem der Nachkommen darüber hinaus bis in die Jetztzeit dienen. Schon für 2020 war das mittlerweile fünfte Seminar mit dem Titel „Flucht und Integration im Vergleich: Die Dobrudschadeutschen einst und Migrationsbewegungen heute“ geplant. Infolge der nötigen Einschränkungen durch die Coronapandemie wurde es wiederholt verschoben und nun endlich realisiert.

Für diese Seminare suchen wir uns besondere Orte. Dieses Mal fiel die Wahl auf das Tagungszentrum im Kloster Schmerlenbach bei Aschaffenburg. Die ehemalige Benediktinerinnen-Abtei in der Gemarkung Winzenhohl der Gemeinde Hösbach in Bayern in der Diözese Würzburg war vor gut zehn Jahren zu einem modernen Tagungszentrum umgebaut worden. Warum Aschaffenburg? In Mainaschaff, einer ca. 8000 Einwohner umfassenden Gemeinde direkt westlich von Aschaffenburg, haben viele Dobrudschaner - nicht nur Malkotscher - 1945 eine neue Heimat gefunden. Das ehemalige Lager, in welchem Malkotscher während der Umsiedlung ab 1940 und später nach 1945 untergebracht waren, befand sich gegenüber von Mainaschaff auf der anderen Mainseite, im Ortsteil Leider. Das viele Dobrudschaner, nicht nur Malkotscher, in Mainaschaff nach 1945 eine neue Heimat fanden, war der eigentliche Grund für die Wahl als Seminarstandort. Zu diesem Personenkreis wollten wir einen auffrischenden Kontakt finden. Und das ist uns auch gelungen.

Es ist schon Tradition, dass die Seminarteilnehmer die gegebene Chance nutzen, die der Veranstalter, das Haus am Maiberg¹ anbot, nämlich schon einen Tag früher anzureisen, um sich untereinander und auch die Umgebung kennen zu lernen. In diesem Jahr war ein Treffen mit den Dobrudschanern aus Mainaschaff vor dem offiziellen Seminar am Freitagmorgen geplant.

Doch zunächst präsentierte Emile Rausch nach einem ersten Kennen lernen am Donnerstag Abend die Lebensgeschichte seines Schwiegervaters Basilius Schmidt, geboren 1924 in Malkotsch/Malcoci. Diese Geschichte in Bildern hatte er anlässlich des 90ten Geburtstages von Basilius erstellt. Gerne hätte Basilius an einem Treffen auf einem unserer Seminare teilgenommen, aber er ist nach längerer Krankheit inzwischen verstorben. Interessant ist, dass sowohl Emiles Vorfahren als auch die Vorfahren von Basilius aus dem Elsaß stammen und sich somit zwei getrennt verlaufende Linien, nach dem Krieg in der Bundesrepublik aufeinandertreffend, verbunden haben.

¹ Die Akademie für politische und soziale Bildung hatte seit 2016 schon zum fünften Mal in Kooperation mit dem Bessarbiendeutschen Verein dieses Seminar angeboten – siehe auch www.haus-am-maiberg.de

Emile zeigte uns auch seine genealogische Datenbank, welche er für beide Linien angefertigt hat. Sie umfasst inzwischen über 25.000 Einträge. Wir alle hoffen, dass diese Daten auch einmal im Bessarabiendeutschen Verein gut aufgehoben sein werden und so für die Familienforschung der Dobrudschaner hilfreich sein können.

Der Ausflugstag

Am Freitagmorgen ging es nun nach Mainaschaff – einer der wenigen Orte, in der eine Straße nach einem Ort in der Dobrudscha benannt wurde. Es ist dies die Malkotscherstraße. Genau in dieser wurden wir von einer gut aufgelegten Einwohnerschaft empfangen. Das Empfangskomitee hatte auch extra ihre Wimpel und Banner aus der Heimatstube geholt. Dort befindet sich inzwischen der Großteil der Unterlagen über die alte Heimat und über das Vereinsleben der Malkotscher in Mainaschaff.



Zum Empfangskomitee gehörten auch der ehemalige Bürgermeister und jetzige Leiter der Heimatstube Herr Horst Engler, sowie der aktuelle stellvertretende Bürgermeister Herr Heinz Günter Otto.

Beide betonten in ihren Ansprachen die gelungene Integration in die Gemeinde. Die Dobrudschaner halfen beim Wiederaufbau nach dem Krieg und waren und sind ein wichtiger Bestandteil im kulturellen Leben der Gemeinde.



Zwei Bürgermeister: Links ex. Horst Engler, Rechts Heinz Günter Otto

Vom Lager in Aschaffenburg-Leider ist heute „leider“ absolut nichts mehr zu sehen, denn das dort 1951 erbaute Kraftwerk des Bayernwerks wurde 2000 stillgelegt. Viele der Älteren hätten dennoch das ehemalige Lager gerne besucht, aber heute steht dort nur noch ein Schornstein. Statt dessen luden uns die Mainaschaffer zu einem Besuch auf dem Friedhof ein. Die hier zu lesenden Namen, wie Klein, Tuchscherer, Baumstark, Kiefer, Türk, Ehret, Schmidt, und und ... gaben sehr viel Gesprächsstoff zwischen Besuchern und Einheimischen.

Da die Mainaschaffer bzw. die Malkotscher große Sportler sind, fanden wir uns zur Mittagszeit in der Gaststätte Sporthalle am Eller ein. Wir erfuhren, dass es auch vor vielen Jahren einen Besuch der hiesigen Malkotscher/Mainaschaffer Fußballmannschaft in den USA gab. Die Mannschaft besuchte die bekannten SC Chicago-Kickers² und gewann erfolgreich einige Spiele.

Den Nachmittag nutzten wir für einen kleinen Rundgang durch Aschaffenburg. Mit Michael Panzner hatten wir einen ortskundigen Führer. Beginnend mit dem Schloss Johannisburg, dem Brauereigasthof Schlappeseppel ging es zur Muttergottespfarrkirche „Zu unserer lieben Frau“ und zur Stiftsbasilika St. Peter und Alexander.

Seminar

Nach diesem fakultativen Einstieg begann pünktlich am Freitag Nachmittag um 16 Uhr der offizielle Teil des Seminars mit einer Einführung in die diesjährige Thematik „Flucht und Integration im Vergleich“.

Erster Punkt war ein Referat von Dr. Josef Sallanz, Historiker und Autor des Buches „Dobrudscha: Deutsche Siedler zwischen Donau und Schwarzem Meer“, über die Geschichte der deutschen Siedler in der Dobrudscha. Er informierte ausführlich über die verschiedenen Siedlungsperioden, Herkunft, Entwicklung, kulturelle - und religiöse Aspekte der Siedler. Dr. Sallanz lehrt seit fünf Jahren an der Universität in Kischinau/Chişinău, der Hauptstadt der Republik Moldau, und wird dort noch bis zum Sommer 2022 bleiben.

Der zweite Referent vom IKGS³, Dr. Tobias Weger, war erfreut nach fast zwei Jahren mal wieder an einer Präsenzveranstaltung teilzunehmen. Er referierte Grundlegendes zur Umsiedlungspolitik des Dritten Reiches, zu den Ansiedlungen während des Zweiten Weltkrieges in den eroberten Ostgebieten und zu Flucht und Vertreibung Richtung Westen (DDR bzw. der BRD).



Das Buch von Dr. Josef Sallanz

² Siehe „Lebensweg in Bildern ...“ Seite 159, [SC Chicago Kickers](#)

³ Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e.V. (IKGS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Am Sonnabend konnten wir in der Mittagspause an einer Führung durch die ehemalige Klosterkirche, jetzt Pfarrkirche und Wallfahrtskirche St. Agatha, teilnehmen und die bekannte spätgotische Figur der Muttergottes von Schmerlenbach besichtigen. Sie stammt aus der Zeit um 1380. Die Redensart „ein Gesicht wie die Muttergottes von Schmerlenbach machen“ ist ein in Franken bekannter Spruch, der so viel bedeutet wie „mach kein trauriges Gesicht“, denn die Gottesmutter weint um ihren verstorbenen Sohn und hat einen entsprechend traurigen Gesichtsausdruck voller Tränen.

Der Nachmittag versprach schon durch das vorgegebene Thema sehr interessant zu werden. Unser Referent zum Thema Flucht, Migration und Ankommen im 21. Jahrhundert und Unterwegs – Erleben, was für Flüchtlinge heute Realität ist, war Michael Panzner, Interkultureller Trainer und Berater in Aschaffenburg. Es ging um einen möglichen Vergleich der Flucht und Wiederansiedlung der Dobrudschadeutschen mit dem Schicksal der heutigen Flüchtlinge. Immerhin sind heute nach Schätzungen des Flüchtlingswerkes der Vereinten Nationen mehr als 82 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht.



Mutter Gottes von Schmerlenbach

Was sind, wenn vorhanden, die Gemeinsamkeiten, was die Unterschiede. Es entwickelte sich eine sehr intensive Diskussion, die durchaus auch kontrovers geführt wurde. Es wurde deutlich, dass auch wir alle sehr von der Diskussion über Flüchtlingsbewegungen und die Darstellung in öffentlichen Foren, den sozialen Medien und der Presse beeinflusst sind. Es ist wichtig, genau hinzuschauen und das Thema differenziert anzugehen; hier stehen die Dobrudschadeutschen, die vor gut 85 Jahren auch – zumeist vor der Roten Armee – fliehen mussten, sicher auch in der Verantwortung.

Der Sonntag begann, wie übrigens an jedem Tag, mit einem meditativen Impuls zum Tag in der Kapelle des Tagungszentrums: Titus Möllenbeck, Bildungsreferent im Haus am Maienberg, gestaltete zwei Meditationen zu „Begegnung“ und zur gemeinsamen „Goldenen Regel in den Religionen“; von Klaus Kullmann auf dem Akkordeon musikalisch begleitet wird dieses spirituell Angebot von den meisten Teilnehmern gerne angenommen.

Nach der so genannten „Reste-Runde“ mit einem Rückblick aus über Nacht gewonnenen Erkenntnissen. Zum Thema des Vortages, gab es einen weiteren von Dr. Tobias Weger gehaltenen Vortrag zu „Neue Ergebnisse zur Umsiedlung und Ansiedlung im und nach dem Zweiten Weltkrieg“ und „Aus deutschen, US-amerikanischen und rumänischen Bibliotheken und Archiven“. Obwohl Dr. Weger, coronabedingt, nicht alle seine Rechercheprojekte durchführen konnte, gab er uns interessante Einblicke in seine Forschungsarbeit – und damit für die meisten Hobbyforscher wertvolle Hinweise wo für uns noch unentdeckte Informationen zu finden sind. Inklusiv wichtiger On-Line bzw. Internet-Links.



Im Seminar. Dozent Dr. Weger

Im Seminar waren auch Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins gut vertreten. Sigrid Standke und Siegfried Trautwein verfolgten interessiert was Hartmut Knopp, als Bundesgeschäftsführer des Bessarabiendeutschen Vereins über die Umgestaltung der Dobrukscha Abteilung im Museum in Stuttgart dem Plenum mitteilte. Außerdem gab Heinz-Jürgen Oertel einen Überblick über abgeschlossene und in Arbeit befindliche Digitalisierungsprojekte zur Dobrukscha Literatur. Er gab schließlich auch noch einen Überblick über die in Malkotsch bei Tulcea stattfindenden Aktivitäten zur Restaurierung der Kirche in Malkotsch (Projekt „Offene Kirche Malkotsch“).

Die Abende konnten wir im gemütlichen Klosterkeller mit weiteren Gesprächen und auch Tanz und Gesang verbringen. Anni Schaal hatte die Regie für eine Abendveranstaltung mit Musik und Tanz. Aus Mainaschaff hatten wir Live Akkordeonbegleitung, die auch bei den jährlichen Malkotschertreffen bis vor ca. 15 Jahren zu hören war – gemeinsam wurde zu alten und neuen Liedern gesungen, wobei die „lustigen Dobrukschaner“ nicht fehlen durften. Susanne Knopp unterhielt uns mit nachdenklich machenden Gedichten der bekannten dobrukschadeutschen Schriftstellerin Gertrud Knopp-Rüb.

Am gesamten Seminar nahm auch ein junger Vikar teil, der alle Informationen gespannt aufnahm. Endes des Jahres wird er in der Missionsstation in Kobadin seinen Dienst antreten. Er wurde eingeladen, bei einem der nächsten „Dobrukscha-Seminare“ von seinen Erfahrungen zu berichten. Wir dürfen gespannt sein!



Im Klosterkeller

Ausblick

Das nächste Dobrudschaseminar wird vom 21. bis 24. April 2022 in Halle(Saale) stattfinden und „Die Geschichte(n) der Dobrudschadeutschen in der DDR“ thematisieren. Auch für 2023 existieren schon Vorschläge, um die Zukunft der „Dobrudscha-Seminare“ brauchen sich die Verantwortlichen also einstweilen keine Sorgen zu machen.